



20.08.2017
Harald Kluge
„Gottes Deeskalationszone“

Friede sei mit euch! Shalom! So verabschiedet sich Jesus – wie damals üblich – von seinen Mitmenschen.

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Shalom, Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam. Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und ich komme zu euch. Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer als ich. Und jetzt habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es geschieht. Ich werde nicht mehr vieles mit euch reden, denn der Fürst der Welt kommt; und in mir hat er gar nichts (mir kann er gar nichts anhaben/ mit mir kann er nichts anfangen); aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat. Steht auf, lasst uns von hier fortgehen!

Johannes 14, 26-31

Liebe Gemeinde!

Derzeit eskalieren die Konflikte an allen Ecken und Enden dieses Planeten. Und auch in manchen Häusern und Familien geht es zu. Ein Lösungsvorschlag aus der Bibel dazu: Deeskalation! Speziell: Richten wir doch „Deeskalationszonen“ ein. Ich weiß es nicht, und Google und Wikipedia dieses Mal bemerkenswerterweise wissen es auch nicht, wer dieses Wort erfunden und zum ersten Mal verwendet hat. Waren es Putin, Merkel, Steinmeier, Obama oder Kurz? Es wird derzeit gerne verwendet und für mich ist es ein heißer Favorit für das Wort/Unwort des Jahres. Es geht dabei konkret um

Sicherheitszonen in Syrien. Aber es taucht bei eingehender Suche nach der Herkunft des Begriffs „Deeskalationszone“ seltsamerweise auch bei „Germanys Top Next Model 2017“ auf. Weshalb auch immer.

Der Gedanke und das Bild dazu sind nicht neu. Auch wenn irgendjemand sich das trademark 2017 sichern will und wenn es auch in einer der kommenden Dudenausgaben enthalten sein wird. Deeskalationszonen finden sich schon durch die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte. Etwa beim Propheten Micha im 4. Kapitel, Verse 1 bis 8 mit dem Zug der Nationen zum Berg Zion. Das erinnert mich immer frappant an die Idee der UNO – United Nations Organisation/ Vereinte Nationen – vereint in welchem Geist? Es geht schlicht darum: „Kein Öl ins heiße und lodernde Feuer zu gießen.“ Das ist ja auch beim Grillen nicht zu empfehlen und wir alle kennen den Geruch von stinkendem Öl, das von den Fleischstücken vom Grillrost auf die glühenden Kohlen rinnt. Ob nun der römische Dichter Horaz – Quintus Horatius Flaccus 65 v. Chr. geboren in Venusia – mit seinem Spruch: „oleum addere camino“ der erste war, wissen wir nicht. Den bibelnahen apokryphen Spruch aus dem Buch Jesus Sirach 8,3: „Führe kein Wortgefecht mit einem Schwätzer; du würdest nur Öl in sein Feuer gießen!“ bzw. „... du würdest Holz auf sein Feuer legen!“, gab es schon 100 Jahre zuvor und war eine gängige Redewendung. Horaz und Jesus geht es darum und es sollte uns allen auch darum gehen, die Dinge nicht zu verkomplizieren und eskalieren zu lassen.

Eine Treppe können wir bekanntlich rauf und runter gehen. Nur die Treppen des Niederländers Maurits Cornelis Escher „Treppauf Treppab“ führen uns im Kreis. Aber sonst haben wir bei jeder Treppe immer drei Wahlmöglichkeiten. Wir können rauf gehen, runter steigen oder bleiben, wo wir sind. Daher stammt aus dem französischen escalier die passende Bezeichnung der Eskalation. Aus einer kleinen Unstimmigkeit entsteht leicht Streit und wir können weiter Feuer reinlegen, uns weiter echauffieren oder mit kühlem Kopf versuchen gegenzusteuern. Damit es schließlich nicht kracht und alles zerbricht. Sie können das in Ihren Beziehungen tagtäglich ausprobieren und

werden den Unterschied sofort merken. „Ich hab dir schon tausendmal gesagt, du sollst das Fenster nicht offen lassen!“ Wir könnten auch formulieren: „Kannst du bitte das Fenster zumachen!“

Der Prophet Micha hatte im 8. Jh. v. Chr. von Jerusalem aus die Vision eines weltweiten Friedens. Dabei waren es sehr stürmische Zeiten und der letzte Krieg lag nicht lange zurück und der nächste stand kurz bevor. War es eine wirklichkeitsferne und fantastische Utopie oder eine kühne Zukunftsvision? Gemeint haben es Micha und sein Zeitgenosse der Prophet Jeremia jedenfalls als realistische Zukunftshoffnung. Es hat also Sinn sich für den Frieden einzusetzen, ob zwischen Nationalitäten, kulturellen oder gesellschaftlichen Gruppen oder zwischen den Generationen oder den Geschlechtern. Mit Frieden und Shalom im Hinterkopf und mit friedlichen Hintergedanken sind wir immer auf dem richtigen und einem konstruktiven Weg. Jerusalem war für Micha dabei das Zentrum seiner Friedensvision. Es gibt ja den Spruch: „Wer eine Vision hat, der soll zum Arzt gehen.“ Deutschlands Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat auf die für ihn dusselige Frage eines Reporters: „Wo ist Ihre große Vision?“ diese pampige Antwort gegeben. Helmut Schmidt hat das nicht ernst gemeint. Micha und Jeremia und Gott hingegen schon. In ferner Zukunft, schreibt Micha, wird Gott zwischen den Völkern richten. Wie bei der UNO geht es nicht darum, über ein Volk zu richten, sondern um Ausgleich, um das Herstellen einer konstruktiven Gesprächsbasis, um Ausgleichsbemühungen. Ganz im Sinne von Deeskalation. Alles zu tun, damit sich ein Konflikt, eine kriegerische Auseinandersetzung, ein Streit mit der Partnerin oder mit den Eltern oder Kindern nicht aufbauscht, nicht verschärft. Bei Jerusalem – anders als heute – solle so eine Deeskalationszone entstehen, wo es um Konfliktschlichtung und schließlich in einem nächsten Schritt um Konfliktvermeidung geht.

Deeskalation kommt ursprünglich als Gedanke übrigens auch aus dem medizinischen, dem pflegerischen Umfeld und dem Umfeld der Notambulanzen auf. Weil, wie leider auch heute wieder zunehmend, Pflegepersonal oder medizinisches Fachpersonal tät-

lich und verbal attackiert wurden, hat man herausgefunden, dass es günstiger ist, hier mit Deeskalationsstrategien vorzugehen. Auch in der Schule, wenn die lieben Schülerinnen ihre Fingernägel in der Relistunde lackieren. Da liegt enormes Konfliktpotential drin, kann ich Ihnen sagen. Oder wenn Schüler offen meinen über ihr fades Leben und die fade Relistunde und die fade Schule zu lamentieren und schließlich so was loslassen wie: „Sind Sie daheim auch so ein Langeweiler?“ Deeskalation ist hier geboten. „Und was machst du gegen die Langeweile? Lass mal hören.“ Alles andere hat keinen Sinn und führt gutmöglich zu einer Beschwerde beim Stadtschulrat, den der liebe Papi gut kennt. Im Bereich der Polizei ist Deeskalation natürlich ein riesiges Thema, weil es kommt schon auch darauf an, wie man etwa bei Demonstrationen als Ordnungsmacht auftritt. Da gibt es gerade in Österreich wirklich großartige und herzeigbare Beispiele wie hier Deeskalationstechniken geprobt und umgesetzt werden.

Micha führt übrigens noch einen wichtigen Punkt an, der bei Deeskalation und beim Einrichten von Zonen der Deeskalation wichtig wird. Rüstungskonversion. Abrüsten – tatsächlich von Waffenmaterial aber auch in den Worten. „Es kommt die Zeit, da schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr das andere angreifen.“ – vielleicht denken sie vorher und fragen sich: Wozu eigentlich? Im Krieg verliert immer die Bevölkerung auf allen Seiten. „Niemand lernt, mehr Krieg zu führen.“ Ergänzen möchte ich: Niemand lehrt mehr seine Kinder oder die Bürgerinnen und Bürger seines Landes, Freude am Krieg zu haben. Krieg ist aufregend? Deshalb ziehen die Dschihadgirls, junge Mädchen aus westlichen Ländern, in Gebiete wie Syrien und schließen sich dem sogenannten Islamischen Staat an.

Krieg ist anziehend, sexy und es werden eben unendlich mehr Spiele wie Battlefield, Wolfenstein und Call of Duty verkauft als Mario Kart 8 oder ein Spiel wie Little Pikmins. Schuld sei daran, wie Krieg in Film, Fernsehen und bei Videospielen dargestellt wird. Glaubt man, stimmt aber nicht. Sie können den schrecklichsten und unmensch-

lichsten Feldzug einer Streitmacht gegen die andere im Fernsehen darstellen. Mit Millionen und Abermillionen Dollars. Sie zeigen dabei die Folgen einer Waffe, die frappant an Atomwaffen erinnern – und sie bekommen die Topquoten im Fernsehen und die höchsten Einschaltzahlen weltweit zur besten Sendezeit. „Game Of Thrones“ hat das bereits grausame Spiel, das sie seit 6 Jahren mit den Zuschauern spielen, nun auf eine Spitze getrieben, die sie nur schwer toppen können. In der bisher meistgesehenen Staffel 7, Episode 4, haben sich 16 Millionen Zuseher weltweit es sich nicht entgehen lassen, einen Drachen im Einsatz gegen ein Ritterheer zu sehen. Es war als kämpft ein Ritterheer gegen eine Macht mit Atomwaffen. Auf einem Schlachtfeld tobt sich die feuerspeiende Nemesis Drogon so richtig aus und lässt die Herzen vor allem jugendlicher Fans hoch schlagen. Wow, von dem Ritter bleibt nur ein Schatten auf der Wand über, weil der Druck und die Welle des Feuerstrahls ihn richtiggehend eingebrannt hat. Man sieht Menschen in ihren Rüstungen kochen.

Die Weltgemeinschaft hatte gedacht mit dem Abwurf von „Little Boy“ und „Fat Man“ und all den grauslichen Darstellungen, könne niemand, der normal veranlagt ist, daran einen Gefallen, einen Kick herausziehen. Der Drache pulverisiert, verbrennt, zermalmt, und fegt die Menschen hinweg, wie damals vor 72 Jahren der „Kleine Bub“ und der „Fette Mann“ in Hiroshima und Nagasaki. Richtig übel wird einem aber, wenn man sich das Datum der Erstaussstrahlung dieser Abschachtung anschaut. „The Spoils of War“ erschien am 6. August 2017 – am Jahrestag des Abwurfs der Atombombe über Hiroshima, bei der sofort 230.000 Menschen und zig Hunderttausende an Spätfolgen starben und noch leiden. Fast fange ich an zu glauben, die Macher von „Game Of Thrones“ werden uns am Ende ihrer Show eröffnen: Wir wollten als Fernsehserienmacher einmal sehen, wie weit wir gehen können, bevor es dem Publikum wirklich zu viel wird. Wir schlachten kleine Babys ab. Kein Problem. Wir zeigen, wie Hunde Menschen zerfetzen. Kein Aufruhr. Und man kann am Jahrestag der Auslöschung von Hiroshima etwas Ähnliches im Fernsehen zeigen und alle applaudieren, für die realistische Darstellung, die beeindruckenden Schauwerte und das mitreißen-

de und blutig-brutale Schlachtenepos. Wir haben wirklich nichts gelernt.

„Es geht um Deeskalation!“ werfen hier Micha und ein paar Jahrhunderte später Jesus ein. Micha beschwört die Rüstungskonversion. Anstatt für Waffen und Schwerter und Rüstungen geben wir doch lieber einmal das Geld für Schulen und Bildung und Traktoren und unsere medizinische Versorgung aus. Anstatt in Waffen investieren wir in Infrastruktur, in landwirtschaftliche Geräte, schaffen wir Arbeitsplätze. In einem Traum in den letzten Tagen, hab ich von Nordkorea geträumt. Sie hätten einen sparsamen Motor fürs Auto anstatt Atomwaffen erfunden und ihr Geld und ihr Engagement in erneuerbare Energien gesteckt anstatt in Interkontinentalraketen. Die Frage ist doch: „Wofür sind die Schätze dieser Erde da?“ Wofür wollen wir sie benutzen? Wir können mit Plutonium ein Atomwaffenarsenal aufbauen oder Radionuklidbatterien für die Raumfahrt entwickeln. Ihre Langlebigkeit wird für Raumsonden genutzt und wurde in den 70ern auch in Herzschrittmachern benützt. Wir können Uran als Primärenergieträger in Kernwaffen einbauen oder als Abschirmmaterial im Strahlenschutz oder auch als Glasur für Keramik verwenden. Wir können etwas Bleibendes schaffen, das uns im Leben hilft oder alles in Scherben schlagen. Wir haben die Wahl.

Ich klinge fast wie im Wahlkampf und Micha war auch einer, der die soziale Ungerechtigkeit und religiöse Heuchelei anprangert und abschaffen will. Heute wäre er wohl bei G!LT mit dabei. In unsicheren Zeiten verweist er auf die vor Gott richtigen Weichenstellungen für eine Zukunft, in der möglichst viele ein gutes Leben führen werden können. Es braucht Visionen, die uns nicht zum Arzt rennen lassen. Und es braucht ganz viel Bildung, Herzensbildung und Friedensbildung. Streiten muss gelernt sein und Friedensschließen will gelernt sein. Wie Jesus schon in seiner Abschiedsrede bei Johannes 14 klarstellt. Er geht zwar fort, aber es bleibt der Paraklet bei uns. Ein Tröster, ein Beistand, ein Lehrer, ein Anwalt der Schwachen, ein juristischer Berater, einer der herbeigerufen werden kann, wenn alles im Argen liegt. Er wird uns unterweisen und tut es bereits. Wir sehen mit dem Herzen eigentlich schon

ganz gut. Wenn wir genau darauf hören, dann schwingt im Abschiedsgruß von Jesus: „Shalom, Friede!“ eigentlich alles mit, was es heute so dringend braucht.

„Shalom, Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.“ Einen Frieden, der hält, was wir uns von ihm versprechen, ob im Großen Weltganzen oder in der Beziehung zu unseren Lieben. Jesus will, dass wir uns nicht einschüchtern lassen und nicht furchtsam bleiben. „Ich werde nicht mehr vieles mit euch reden, denn der Fürst der Welt kommt; und in mir hat er gar nichts (mir kann er gar nichts anhaben/ mit mir kann er nichts anfangen); aber damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten hat. Steht auf, lasst uns von hier fortgehen!“

Viel mehr bleibt ihm nicht zu sagen. Es übernehmen von seinem Weggang an die Fürsten dieser Welt die Herrschaft. Aber sie können ihm gar nichts und seinen Gedanken und Visionen einer friedfertigen Welt können sie auch nichts anhaben.